Wie urteilt die Presse über den Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 24

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

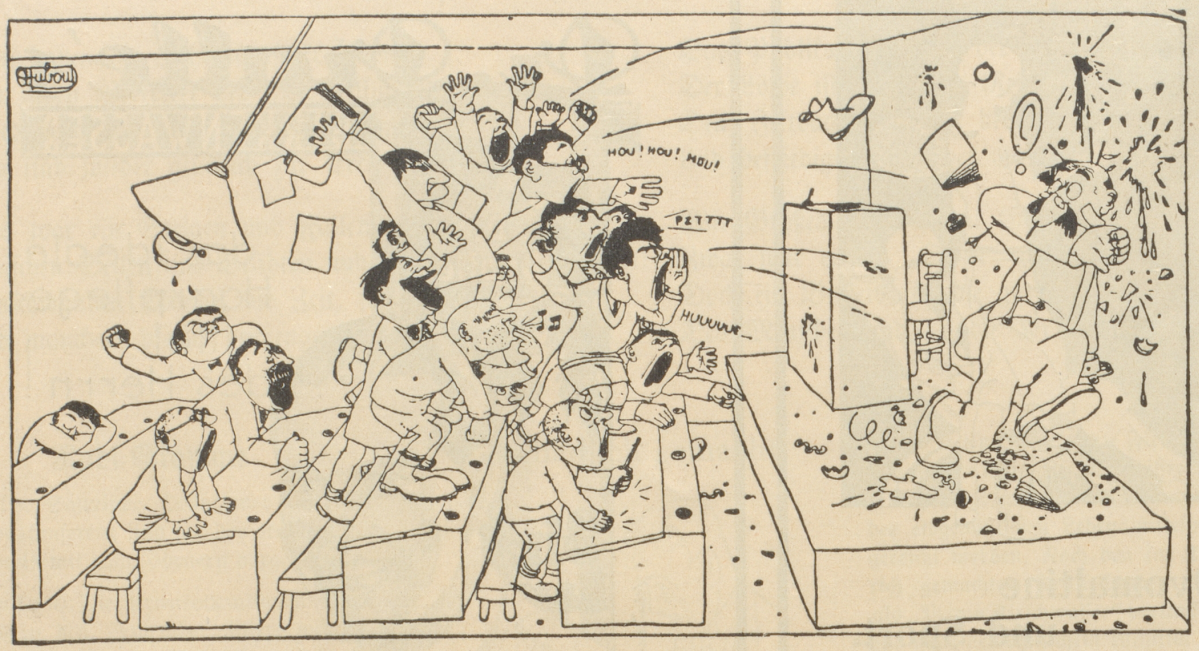
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Humor des Auslandes

„Ric et Rac"



Der Lehrer hat einen Orthographiefehler gemacht.

Lieber Nebelspalter!

Ein Tagblatt am Bodan berichtet vom 50-jährigen Dienstjubiläum einer Hebamme in Arbon und schreibt dazu: „Die Jubilarin hat während diesen fünf Dezennien wohl über 2000 Kinder empfangen."

Solche Fruchtbarkeit ist sonst den Küngeli eigen.

*

Eine deutsche Zeitung, aus Anlaß ihres Jubiläums, veröffentlicht folgende erschütternde Mitteilung, die vor hundert Jahren in ihren Spalten erschienen war:

Mein theuerster Ehegatte, der Stadt-Zinkenist Niklaus Jeremias Wenk dahier hatte das schmerzhafte Unglück, bei seinen Lebzeiten gestern Mittag halb 12 Uhr, indem er durch allzugroße Verlängerung eines in seinem Beruf geblasenen Trittes das Gleichgewicht verlor, vom hiesigen protestantischen Kirchturm herabzustürzen. Schon in der Mitte des Falles hatte er seinen Geist aufgegeben; setzte jedoch seinen Sturz bis aufs Straßenpflaster ungestört fort, wo derselbe vollends verschied. Wer die edle Seele meines Ehemannes kannte, wird die Größe meines Verlustes, und wer den hiesigen Kirchturm kennt, wird die Höhe dieses Unglücksfalles zu schätzen wissen. Für alle meinem seligen Gatten, insbesondere auch während seines Sturzes erwiesene Teilnahme danke ich verbindlichst und verbitte mir alle Kondolenz, da mich schon jetzt die Aussicht auf ein besseres Leben tröstet, welches wir beide, ich und er, beginnen; als die nach Wiedervereinigung schmachtende Stadt-Zinkenisten Witwe Maria Ursula Wenk, geborene Henk, Wirtschaft zum grünen Bären und Schneiderherberge.

Gedichte!

Unwiderstehlich hat mich dieses Wort, geschmackvoll auf hübschen Hintergrund gemalt und mit „Büchern" umgeben, an ein Schaufenster der Zürcher Bahnhofstraße hingezogen. Gedichte, so wirkungsvoll angepriesen, das ist eine große Seltenheit. Eine Oase in der Wüste von ungezählten Tausenden von süßen, kitzlichen, pointierten, schaurigen und erotischen Romanen. Hört man doch immer und immer wieder, daß Gedichte heute nicht mehr gelesen werden, daß sie etwas überlebtes seien, etwas unzweckmäßiges! Und nun diese Anpreisung! Glückstrahlend lief ich auf meine Entdeckung zu, die meine Enttäuschung werden sollte. Denn leere Hüllen waren es, täuschend ähnliche Gebilde nach Büchern geformt, mit Golddruck und imitiertem Lederrücken. Wahrlich kleine Kunstwerke. Nicht Dichtung voll Schwung und mitreißendem Gefühl bargen diese Schein-Bände, sondern Pralines, Schokolade. Willkommene Gaben für Gaumen und Magen. Also die Magenfrage fordert ihr Recht, nicht die Seele, nicht das Herz. Süße Pralinen, herrlich auf der Zunge zerschmelzend, das ist die Forderung der Stunde! Nicht gemütstiefe Worte, Weisheit des Lebens, Kleinode des Künstlers. Es wird schon so sein müssen! Aber geschämt habe ich mich doch für alle jene Tausende, die nach Pralinen Sehnsucht tragen...

Alfons Wagner

aus frischen Eiern und altem Cognac *gibt neue Kraft.*
Im Ausschank in allen guten Restaurants.

Wie urteilt die Presse über den Nebelspalter?

Mitteilungen der Gruppe Niederländisch-Indien der Neuen Helvetischen Gesellschaft:

Wer Sinn hat für Humor und gesunde Satire, der lese den «Nebelspalter». Alle Ereignisse unseres öffentlichen Lebens nimmt er unter seine scharfe Lupe und begiesst sie mit einer ätzenden Säure seines Witzes. Aber auch unsere kleinen und grossen nationalen Laster, wie Festseuche und Kantönligeist, Kirchturmpolitik, im Weiteren alle Auswüchse in Wirtschaft und Politik, Militär und Sport, usw. finden mit erfrischender Wahrheitsliebe ihre verdiente Kritik, und vollends alles Muckertum wird rücksichtslos an den Pranger gestellt. — So erfüllt der «Nebelspalter» eine Kulturmission. Dabei sind ihm eine ganze Schar ausgezeichneter Mitarbeiter und namhafter Künstler wie René Gilsi, Gr. Rabinovitch, Birkhäuser, Rickenbach und Böckli, um nur einige zu nennen, mit vorzüglich schmissigen Karikaturen behilflich. Dazu ist es besonders verdienstlich, dass der «Nebelspalter» durchaus über den Ereignissen und Parteien steht, keinerlei ausländischen Einflüssen unterliegt und in des Wortes bestem Sinne rein national eingestellt ist.

Seit Jahren wird die Schweiz von ausländischen satirischen Blättern politischen Einschlages, wie zum Beispiel dem «Simplizissimus» und der «Jugend» überströmt, die oft auf ganz anderem Boden stehen und unserm Volke weder etwas sagen noch zu sagen haben. Da dürfen wir uns ganz besonders freuen, dass der «Nebelspalter», die älteste schweizerische satirisch-politische Wochenschrift, nach einer bedenklichen Krisenzeit einen Verleger fand, der ihm im Vereine mit vorzüglichen Mitarbeitern und in technisch ausgezeichneter Ausstattung in kurzer Zeit zu neuer Blüte verhalf. — Die Schweiz hat heute ihr eigenes hochstehendes politisch-satirisches Witzblatt von durchaus rein schweizerischem Gepräge.